

DOTYK

Benefizkonzert mit ukrainischen

Musiker:innen

BETTEROV

Olympia

FÜR STADTKULTUR

GESCHICHTE ANBAU GENUSS

Von der Kaffeekirsche
bis zum Getränk

Under construction – so könnte unser Motto für 2023 lauten, denn nach Jahren mit Einschränkungen durch Brandschutzauflagen startet in diesem Jahr endlich die Brandschutzsanierung des Schlachthofgebäudes. Konkret bedeutet das für uns, dass in den Sommermonaten zusätzliche Fluchtwege geschaffen, bestehende Ausgänge breiter und sicherer gestaltet werden und eine neue Brandwarnanlage installiert wird. Alles mit dem Ziel, dass wir nach den Umbaumaßnahmen den Magazinkeller, den Magazinboden, die Kneipe und die Kesselhalle wieder ohne Einschränkungen nutzen dürfen. Wir träumen schon jetzt von dem riesigen Freudensprung, den wir dann machen werden!

Hinter den Mauern des Schlachthofs hat der räumliche Wandel schon begonnen, denn um für alle festen Mitarbeiter:innen eigene Arbeitsplätze mit ausreichend Platz und Ruhe zu schaffen, sind die Kolleg:innen aus der Verwaltung in den Raum der ehemaligen Theaterwerkstatt gezogen. Dadurch werden die Büros im Erdgeschoss entlastet, in denen es bei Publikumsverkehr und Veranstaltungen sowieso schon immer sehr wuselig ist. In den Büros im Erdgeschoss hat jetzt auch unser neuer Mitarbeiter und ehemaliger Auszubildende der Veranstaltungstechnik Nino Tiemeier seinen Arbeitsplatz.

In diesem Jahr wird sich außerdem entscheiden, ob wir einen Ersatzbau für die geschlossenen Räume im Turm bekommen, denn diese werden auch nach der Brandschutzsanierung nicht mehr wie früher für öffentliche Veranstaltungen und größere Gruppen zur Verfügung stehen. Das neue Gebäude, das

neben der Arena gebaut werden soll, wäre barrierefrei, sodass wir endlich auch die Menschen begrüßen könnten, die bisher durch die physischen Barrieren im Turm ausgeschlossen waren. Das neue Gebäude würde den Raum für die Theater-, Medien- und Zeitungswerkstatt wieder herstellen, könnte als Proberaum für Künstler:innen, als Kursraum für verschiedenste Kurse und Gruppen und als Veranstaltungsraum für kleinere Events genutzt werden. Da wir in den letzten Jahren zahlreichen Gruppen kündigen und Anfragen absagen mussten, sehen wir dringenden Bedarf für dieses Gebäude!



Foto: Susanna D. Mohr

inhalt

THEMA



Foto: Konstanze Spät

- 06 GESCHICHTE ANBAU GENUSS
- 4 **Wie der Kaffee nach Bremen kam** | Victoria Steinmetz
- 6 **Slokoffie – eine Ode an die Freiheit und den Kaffee** | Melisha Schuller
- 7 **Wo Bohnen Menschen glücklich machen** | Nora Bruhns
- 8 **Von der Kirsche bis zum Aufguss – die dunkle Seite des Kaffees** | Lara Becker
- 9 **Kaffee im Film** | Benjamin Moldenhauer

HALBZEIT



Foto: Konstanze Spät

- 10 **Viewer's corner**
- „Der Russe ist einer, der die Birken liebt“ | Victoria Steinmetz

FREIZEIT



Foto: Benjamin Sasse

- JANUAR / FEBRUAR
- 11 **Pohlmann | Die Feisten | Doppelsechs | Fjört | Miss Allie | Dotyk | Fums | Götz Widmann | Caveman | Knasterbart | Betterov | 21. Rockabilly Earthquake | Kinderprogramm**

koffeiniert
von Björg Rühls

KULTURGUT



ZMAGAZIN

FÜR STADTKULTUR

editorial



Kaffee und Bremen – das geht schon lange zusammen. Jahrhunderte! Keiner weiß, wie viele Kaffeesäcke im Laufe der Zeit über die Bordwände im Hafen gehievt wurden, aber dass davon einiges in der Stadt verblieb und hier geröstet und dann weiterverkauft wurde, ist bekannt. Große Kaffeemarken wie Jacobs, Azul oder HAG wurden hier gegründet und sind teilweise noch heute in der Stadt. Victoria Steinmetz hat sich mit Bremens Geschichte beschäftigt und lässt dabei auch die wenig ruhmreichen Kapitel nicht aus.

Anfang der 1920er Jahre gab es um die 250 Kaffeeröstereien in Bremen, doch mit der Erfindung der Vakuumverpackung brach das Geschäft ein. Kaffee konnte man nun im Supermarkt kaufen. Aber seit einigen Jahren tut sich was, es gibt wieder Läden und Cafés, die selbst rösten und damit ein Publikum anziehen, das den normalen Filterkaffee hinter sich gelassen hat. Das Café Glücksbohne im Viertel ist so ein Neuzugang, den unsere Autorin Nora Bruhns besucht hat.

Natürlich wird der Großteil der Kaffeebohnen nicht biologisch angebaut, was bei den Mengen, die weltweit täglich konsumiert werden, auch schwer vorstellbar ist. Aber wer Wert darauf legt, einen fair und biologisch produzierten Kaffee zu trinken, hat da inzwischen viele Möglichkeiten, eine davon stellt Melisha Schuller vor: Slokoffie. Wir wollen aber auch die herkömmliche Produktion nicht außen vor lassen, gerade weil wir alle Teil davon sind. Lara Becker beschreibt in ihrem Artikel die dunkle Seite des Kaffees.

Vielleicht sollten wir alle ein bisschen mehr Tee trinken.

Gudrun Goldmann (Chefredakteurin)

Wir sind eine offene Redaktion, wer mitmachen möchte, schreibt an: g.goldmann@schlachthof-bremen.de



HERAUSGEBER



Visit



Bei dem 7. und 8. ICMA International Creative Media Award wurde das Z-Magazin für das grafische Konzept und für die Covergestaltung mit den Awards of Excellence ausgezeichnet.

Foto: Konstanze Spät

/ VICTORIA STEINMETZ /

Wie der
nach

Kaffee Bremen kam

Die Geschichte der Kaffeebohne geht mit wirtschaftlichem Erfolg, aber auch mit viel Leid und Blut einher. Entstanden ist ein Getränk, das für viele von uns nicht mehr aus dem Alltag wegzudenken ist: 166 Liter Kaffee trinkt die/der Durchschnittsdeutsche im Jahr. Für die deutsche Kaffeegeschichte spielt Bremen eine enorme Rolle. Hier befindet sich Deutschlands größter Importhafen für Kaffee, fast jede zweite Bohne kommt über Bremens Hafen ins Land.

Europahafen 1963, Schuppen 6,
Schiffsentladung von Kaffeesäcken
Foto: Kulturhaus Walle Brodehpott

Doch beginnen wir am Anfang. Die Geschichte des Kaffees geht zurück bis ins 9. Jahrhundert. Einer Legende nach soll ein Hirte im Südwesten Äthiopiens – dem Ursprungsland der Pflanzengattung *Coffea* – seine Ziegen nachts herumspringen gesehen haben, nachdem sie von den Kirschen der Kaffeepflanze fraßen. Anschließend probierte er selbst und bemerkte die belebende Wirkung, die die Pflanze auf ihn hatte. Damals wurde der Kaffee wie Tee zubereitet, die Blätter und getrockneten Kirschen, in denen die berühmten Kaffeebohnen enthalten sind, wurden mit heißem Wasser übergossen.

Durch Sklavenhändler gelang das neuartige Getränk im 15. Jahrhundert erst nach Kairo und von dort aus ins Osmanische Reich und nach Istanbul. Dort angekommen entsprach die Zubereitungsweise der heutigen. Doch die Araber wollten ihre neue Errungenschaft vorerst unter eigener Verantwortung wissen, weshalb sie nur die rohen Kaffeebohnen exportierten, die sie zuvor mit heißem Wasser übergossen hatten. Diese Prozedur nimmt den Bohnen ihre Fähigkeit zu keimen, woraufhin in anderen Staaten zwar Kaffee zubereitet, jedoch keine neuen Pflanzen angebaut werden konnten.

Später im 15. Jahrhundert wurden die ersten Kaffeepflanzungen in Südamerika gegründet. Auf diesen ging es alles andere als friedlich zu. Um überhaupt Arbeitskräfte zu haben, wurden Sklav:innen aus Westafrika entführt. Diese wurden auf Schiffen unter unmenschlichen Bedingungen nach Südamerika transportiert.

Angekommen auf den Plantagen ging es für die Arbeiter:innen nicht viel besser weiter. Sie bekamen wenig Nahrung und lebten in überfüllten Hütten. Sie arbeiteten ohne Lohn und Einhaltung der Schutzmaßnahmen, was zu Arbeitsunfällen und damit häufig auch zum Tod führte. Bei Arbeitsverweigerung oder Fluchtversuchen gab es brutale Bestrafungen von den Plantagenbesitzer:innen.

Abseits dieses Leidens nahm das Geschäft um die Bohne mächtig an Fahrt auf. In Istanbul wurden erste Kaffeehäuser gegründet. 1582 kam der erste Kaffee als Souvenir aus dem Orient nach Deutschland.

Als im 17. Jahrhundert die Kolonialisierung begann, kippte die Machtstellung der arabischen Welt und der Schwerpunkt des Kaffeehandels verlagerte sich nach Europa. Handelswege wurden ausgebaut, sodass die Bohnen tonnenweise in die Häfen kamen, so auch nach Bremen. Und so ist es auch nicht verwunderlich, dass das erste deutsche Kaffeehaus 1673 hier im heutigen Schütting eröffnet wurde.

Während Kaffee zunächst als Luxusgetränk galt und beliebt bei der adeligen Oberschicht war, entwickelte er sich im 19. Jahrhundert zum Massengetränk. Er wurde vor allem auf den Plantagen in Südamerika produziert, durch die voranschreitende Industrialisierung wurde der Handel einfacher und die Arbeiterschicht wohlhabender. Der Oberschicht ging es beim Kaffeekonsum hauptsächlich um den Genuss, der Arbeiterschicht jedoch um die belebende Wirkung des Getränks.

Auch in Bremen nahm der Seehandel zu. Alle möglichen Handelswaren kamen über den Seeweg in die Hansestadt, Kaffee meist aus Kuba, da Bremen mit dem Land gute Handelsbeziehungen unterhielt. 1.000 Schiffe fuhren jährlich in den Bremer Hafen ein und nahmen im Austausch gegen Kaffee und andere Güter deutsches Leinen mit, das für die Sklav:innen auf den Plantagen benötigt wurden, da diese kaum Kleidung besaßen.

Da der Kaffee im Hafen ankam, bot es sich an, auch dort – meist direkt in der Überseestadt – Fabriken zu eröffnen, um die

Bohnen zu verarbeiten. 1905 gründete Ludwig Roselius die erste Kaffeeabrik Europas namens Kaffee Hag in Bremen. Des Weiteren erhielt er das Patent für den Prozess der Entkoffeinierung.

Es entstanden weitere Fabriken und Röstereien in Bremen, in den 1920er Jahren gab es etwa 250 in Bremen. Doch als immer mehr Supermärkte öffneten, die den Kaffee verkauften, sank der Preis des Produktes und die meisten Röstereien schlossen.

Einige jedoch sind noch heute hier ansässig. Dazu gehören unter anderem Jacobs, Westhoff, Kaffee Hag und Melitta, die 500.000 Packungen täglich produzieren. Lloyd Caffee ist seit 1930 in Bremen ansässig und damit laut eigener Aussage die älteste noch immer röstende Kaffeerösterei Bremens.

Zum Ende des 19. Jahrhunderts wurden die Schiffe immer größer und die Arbeitsabläufe rund um die Kaffeeproduktion entwickelten sich stetig weiter, sodass immer mehr Kaffee produziert werden konnte. So wurde mit dem Handeln, Produzieren und Verkaufen von Kaffee eine Menge Geld in der Hansestadt verdient. Das änderte sich mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs.

Um die Menschen zu ernähren, wurde die Produktion auf das Nötigste beschränkt und auf Kohlenhydrate wie Mehl und Kartoffeln konzentriert. Aber nach Kriegsende konnte der Seehandel wieder an Fahrt aufnehmen und Kaffee in Bremen produziert werden.

Auch heute noch ist die braune Bohne in diesem Bundesland das fünf wichtigste Importgut. Doch die Bedeutung des Kolonialgetränks hat sich gewandelt. Während es früher meist nur um die wachmachende Wirkung ging, spielen heute noch ganz andere Faktoren eine Rolle. Es wird ein größeres Augenmerk auf die Herkunft der Bohnen, die unterschiedlichen Anbauarten und Aromen gelegt. Handwerklich gerösteter Kaffee aus kleinen Röstereien gewinnt an Popularität.

Doch um die Masse an Kaffeeliebhaber:innen mit ihrem Lieblingsgetränk zu versorgen, steht hinter dem Produkt weiterhin eine große Wirtschaft. Kaffee gilt als zweitwichtigster Rohstoff auf dem weltweiten Handelsmarkt. Deutschland ist mit 15 Prozent Marktanteil zweitgrößter Importeur der Welt, wobei die Bohnen heute meist aus Brasilien kommen.

Und produziert wird oft weiterhin unter schwierigen Bedingungen. Zwar hat sich Vieles im Vergleich zum 15. Jahrhundert verändert, doch unter dem vergleichsweise niedrigen Handelspreis leiden auch die Plantagenarbeiter:innen. Sie sind abhängig von den Regelungen großer Konzerne, haben lange Arbeitszeiten, gefährliche Fahrten zu den Farmen und ein hohes Risiko zu erkranken, da auf den Plantagen Sicherheitsvorschriften nicht eingehalten werden. Zu leiden haben unter diesen Bedingungen nicht nur Erwachsene, sondern auch Kinder: Wie eine Kampagne gegen Kinderarbeit berichtet, sind 60 Prozent der Arbeiter:innen auf den Plantagen Kenias Kinder, 53 Prozent sind es in Äthiopien.

Um diesen schlechten Arbeitsbedingungen entgegenzuwirken, wird mit Fairtrade Kaffee und der Zertifizierung von Produkten versucht, Transparenz und eine bessere Bezahlung der Produzent:innen zu schaffen. Eine Zertifizierung kostet die Bauern allerdings so viel, dass sie häufig nicht in Anspruch genommen werden kann.

Die Geschichte von Bremen als Kaffeestadt birgt somit einige dunkle Seiten. Jedoch hat die hier ansässige Industrie wesentlich dazu beigetragen, Kaffee als Lieblingsgetränk der Deutschen zu etablieren.

/ MELISHA SCHULLER /

SLOKOFFIE – EINE ODE AN DIE FREIHEIT UND DEN KAFFEE

Die Bremer Kaffeelandschaft hebt sich mit ihren traditionellen Röstereien und historischen Marken eindeutig von vielen anderen Städten Deutschlands ab. Marken wie Melitta und Jacobs sind in aller Munde. Auch historische Röstereien wie Lloyd Caffee sind exklusiv. Doch wie steht es um Neugründungen und Umorientierungen innerhalb der Bremer Kaffeescene?

Uwe Wöhlbrandt ist mit seinem Unternehmen Slokoffie ein wohl einzigartiger Kaffeezulieferer und Anbieter innerhalb der Hansestadt. Aus seiner Leidenschaft, dem Fahrradfahren, und seiner Affinität zu gutem Kaffee erschließt sich sein Geschäftsmodell: den aus Mittelamerika mit dem Segelschiff kommenden Kaffee einsammeln und anschließend mit dem Fahrrad an seine Kundschaft ausliefern.

Die innovative Idee wurde im Jahr 2017 von Freunden Wöhlbrandts aus einer Challenge heraus ins Leben gerufen. Sie haben bewiesen, dass 20 Tonnen oder 290 Sack Kaffee mit dem Segelschiff befördert werden können: »Ich bin von Anfang an dabei gewesen, weil ich das Fahrradfahren liebe. Wir hatten dann die Idee, vom Europahafen, wo das Segelschiff ankommt, die Kaffeesäcke mit unseren Lastenrädern die drei Kilometer zum Kaffeelager zu bringen. Mit bis zu 22 Rädern hatten wir das in drei Stunden geschafft, so Wöhlbrandt.

Das Unternehmen wird weitestgehend von Wöhlbrandt alleine am Laufen gehalten. Das kann er sich unter anderem leisten, weil er mit einer Rösterei zusammenarbeitet, die den Kaffee nach seinen Vorgaben röstet, und weil Großhändler sich um Transport und Verzollung kümmern: »Deren Expertise ist unbezahlbar, was mir viel Arbeit abnimmt, und die Qualität bleibt gewährleistet.«

Auch wenn es dadurch viel und anstrengend sein kann, hat er keine Personalverantwortung und kann seinen Arbeitsalltag nach seinen Vorgaben und Wünschen beliebig selbst gestalten. Die Eigenständigkeit ist das Ausschlaggebende für Wöhlbrandt.

Der gelernte Schifffahrtskaufmann erinnert sich an die Zeit, als er im Hafen gearbeitet hat: »Dort lagen überall die grünen ungerösteten Bohnen und der Duft von damals ist bis heute im Kopf geblieben. Außerdem trifft man in Bremen immer in irgendeiner Weise auf Kaffee. Der Logistikgedanke dahinter, die Kaffeeliebe der Bremer:innen und die Zulieferung mit dem Rad zu verbinden, fand ich schon immer ansprechend.«

Ihm ist es wichtig, sich zu positionieren und etwas anzubieten, was die Menschen anspricht. Das sieht er als



/ Foto: Konstanze Spät

persönliche Herausforderung für sich und seine Arbeit: »Ich finde, es gibt nichts Besseres als die Produkte eigenständig mit dem Lastenrad auszuliefern. Natürlich ist der Gewinn damit nicht besonders hoch, aber es bereitet tierischen Spaß.« Und außerdem soll ihm persönlich der angebotene Kaffee schmecken.

Mit der Frage der Nachhaltigkeit setzt sich Uwe Wöhlbrandt sowohl im Rahmen seines Unternehmens als auch privat auseinander. Sein Kaffee aus Honduras ist Bio-Kaffee aus einer Region, in der der Kaffee halbwegs natürlich wächst. Er erzählt von großen Kaffeepflanzungen unter anderem in Vietnam oder Brasilien, die landwirtschaftlich industriell angelegt werden: »Dort sind die Bohnen vor allem der Sonne ausgesetzt, während der Bio-Kaffee aus Honduras zwischen anderen Pflanzen steht und wilder und geschützter wächst. So ist die Ernte zwar aufwändiger, aber es zeigt, es gibt Möglichkeiten, mit der Herstellung des Kaffees umweltfreundlicher umzugehen.« Das bedeutet allerdings, dass die Kosten für die Endkonsument:innen etwas teurer sind.

Für die Zukunft wünscht sich Wöhlbrandt, dass er seine Marke weiterentwickeln kann: »Letztendlich braucht man Geschichten, um Produkte zu verkaufen und an dieser bin ich noch dran. Mein Leitgedanke ist momentan, dass meine Arbeit und der Kaffee Freiheitsaspekte sind. Es ist immer angelehnt an das Fahrradfahren. Vor einigen Jahren sind wir mit ein paar Leuten nach Berlin gefahren und haben unseren Kaffee mittransportiert und während der Pausen genossen. Das ist für mich immer ein Geschmack der Freiheit. Diese Geschichte möchte ich in Zukunft besser ausdrücken und an unsere Kundschaft weitergeben.«

/ NORA BRUHNS /

WO BOHNEN MENSCHEN GLÜCKLICH MACHEN

Kaffee kann an geradezu jeder Ecke gekauft werden und besonders im Viertel gibt es eine riesige Auswahl an Cafés. Während manch einer mit Kaffee aus der klassischen Filtermaschine zufrieden ist, gibt es einige Kaffeetrinker:innen, für die ein richtiger Barista-Kaffee zum Alltag gehört.

Im Herbst hat im Viertel ein neues Café mit eigener Rösterei eröffnet: die Glücksbohne. Wir haben uns vor Ort umgesehen und vom Geschäftsführer Jens Haltermann einiges über die Zubereitung von richtigem Barista-Kaffee erfahren.

Von vielen anderen Bremer Cafés unterscheidet sich die Glücksbohne nicht nur durch die eigene Röstung des Kaffees, sondern auch durch die Qualität der Bohnen, bei denen es sich ausschließlich um Arabica- und Robusta-Bohnen handelt. In der Regel wird einmal die Woche geröstet, danach müssen die Bohnen jedoch noch sieben bis zehn Tage ruhen, bis sie verwendet werden können. Neben der Qualität der Bohnen spielen aber auch andere Faktoren bei der Kaffeezubereitung eine Rolle. So sind der pH-Wert und die Mineralien des Wassers von Bedeutung, daher arbeiten die meisten Cafés mit Wasserfiltern. Auch die Milch ist laut Haltermann wichtig, deshalb wird in der Glücksbohne mit Vollmilch vom Bauernhof gearbeitet und bei pflanzlicher Milch auf die Oatly-Barista Milch zurückgegriffen. Diese sei bisher die einzig zufriedenstellende Milchalternative für die Kaffee-Spezialitäten, so der Experte

»Auch wenn das Equipment stimmt, gibt es Fehler, die bei der Zubereitung des Kaffees passieren können«, sagt der Café-Betreiber. »So kann der Geschmack des Kaffees beispielsweise durch einen zu hohen oder niedrigen Mahlgrad negativ beeinflusst werden. Daher muss die Durchlaufzeit beim Mahlen genau im Auge behalten werden, schon ein paar Sekunden könnten da einen Unterschied machen.« Bei zu grob gemahlten Bohnen würde der Kaffee zu schnell durchlaufen, bei zu fein gemahlten Bohnen werde der Kaffee »über extrahiert« was sich in einem bitteren Geschmack zeigt. Neben dem Mahlgrad spielt auch die Temperatur der Siebträgermaschine eine Rolle, schon ein paar Grad mehr oder weniger machen sich im Geschmack bemerkbar.

Um den optimalen Geschmack des Kaffees zu erzielen, sei laut Haltermann auch die regelmäßige Reinigung der Kaffeemaschine von Bedeutung. Dies sollte mindestens einmal am Tag passieren, an Tagen mit viel Kundschaft auch mal zwischendurch. »Das sind Einflüsse, die den Kaffee bitter oder ranzig schmecken lassen.«

Trotzdem: »Auch jemand ohne Barista-Schulung ist in der Lage, guten Kaffee zuzubereiten. Unsere Technik mit den vollautomatischen Mühlen ist fast selbsterklärend, dadurch ist die Einweisungszeit auch kürzer als früher.« Allerdings gibt es immer wieder neue Trends bei der Kaffeezubereitung und die wollen beherrscht sein. Einer davon ist der sogenannte Nitro-Kaffee. Dabei handelt es sich um einen mit Stickstoff versetzten Cold-Brew-Kaffee. »Man muss ja nicht alles mitmachen«, sagt Haltermann. Dass es in der Glücksbohne jedoch auch irgendwann Nitro-Kaffee zu kaufen gibt, schließt er dabei aber nicht aus. Cold-Brew gäbe es im Frühjahr und Sommer sowieso.



/ Foto: Konstanze Spät

Eine wiederkehrende Kundschaft hat sich in der Glücksbohne schnell etabliert und die kenne sich gut aus mit Kaffee. Umso wichtiger sei es deshalb, auf die perfekte Zubereitung zu achten. »Der Anspruch ist schon sehr hoch. Die Kunden sind auch zuhause mit allem ausgestattet und nun auf der Suche nach der richtigen Bohne, erklärt Haltermann.

»Wir haben viele Kunden, die regelmäßig kommen, teilweise täglich und erfahren dadurch ganz tolles Feedback und hohe Wertschätzung. Das ist unheimlich motivierend und macht Spaß. Über die Bremer Kaffee-Szene berichtet Jens Haltermann positiv, er habe dort viel Unterstützung erfahren.

VON DER KIRSCHEN BIS ZUM AUFGUSS DIE DUNKLE SEITE DES KAFFEES

/// LARA BECKER ///

Kaffee ist das beliebteste Heißgetränk der Deutschen, dessen Konsum jährlich weiter steigt. Bis 2050 erwarten Expert:innen gar eine Verdreifachung der Produktion. Kaffee ist Genuss, Lifestyle-Produkt und ein riesiger Markt, der nicht nur ökonomisch, sondern auch ökologisch deutliche Spuren hinterlässt.

Die Belastung der Umwelt beginnt dabei bereits beim Anbau der Kaffeekirschen. In insgesamt 80 Ländern – vorwiegend im sogenannten Kaffeegürtel nahe dem Äquator – umfassen die Kaffeepflanzungen rund zehn Millionen Hektar Land. Nahezu alle Länder, in denen Kaffeesträucher angebaut werden, haben ein mittleres, in vielen Fällen auch sehr hohes Risiko der Entwaldung. Mit knapp 4.000 Quadratkilometer abgeholztem Regenwald stellte Kaffeexportweltmeister Brasilien im ersten Halbjahr 2022 einen neuen traurigen Rekord auf.

Die Rodung zu Gunsten des Anbaus von Mais, Soja oder eben Kaffee, schlägt dabei nicht nur in der Zerstörung der Artenvielfalt zu Buche, sondern auch bei der Klimabilanz. Da die Gewinnung neuer Flächen oftmals durch Verbrennung des Regenwaldes erfolgt, werden nicht nur Unmengen an Kohlenstoffdioxid freigesetzt, zusätzlich kann in der »Grünen Lunge« auch kein CO² mehr gebunden werden. Es bleibt abzuwarten, inwieweit die geplante EU-Verordnung für entwaldungsfreie Lieferketten, als Teil des Europäischen Grünen Deals, hierbei Abhilfe schaffen wird.

Eine weitere Umweltschädigung während des Anbaus findet durch den Einsatz diverser Pestizide und Fungizide statt. Diese gefährden nicht nur die Gesundheit der Arbeiter:innen, sie belasten auch das Grundwasser und schädigen die Böden.

Sofern für den Anbau von Bio-Kaffee keine weiteren Rodungen vorgenommen werden, ist er eine Alternative, da er ohne Einsatz von Pestiziden hergestellt wird. Um die Erträge zu maximieren, werden allerdings auch für Biokaffee oftmals weitere Entwaldungen vorgenommen. Die Folge: Das empfindliche ökologische Gleichgewicht wird so stark geschädigt, dass letztlich noch mehr Pestizide eingesetzt werden.

Zusätzlich steigt, da sich durch die Abholzung des Regenwaldes die klimatischen Bedingungen verändern, auch der Wasserverbrauch, der schon heute bei 140 Liter virtuellem Wasser pro Tasse Kaffee liegt. Mit einer durchschnittlichen Füllung von 150 bis 1

80 Litern entspricht dies einer knappen Badewanne voll Wasser. Das virtuell bezieht sich dabei auf den Verbrauch während der gesamten Produktion, dem Transport, bis hin zur Verarbeitung, wobei der größte Wasseranteil beim Anbau verbraucht wird.

Eine weitere Belastung stellen die vielen Einwegprodukte auf der Konsumebene dar. Werbewirksam mit Hollywood-Unterstützung in Szene gesetzt, floriert das Geschäft mit den oftmals schwer recycelbaren Kaffeekapseln. Die bundesweit circa 2,8 Milliarden jährlich verwendeten To-Go-Becher ergänzen den Müllberg aus Einweg-Rührstäbchen und kleinen Milchdosenverpackungen. Ab 2023 werden immerhin größere Gastro-Betriebe dazu verpflichtet, eine Mehrwegoption anzubieten.

Hinsichtlich der CO²-Bilanz ist Kaffee nicht nur beim Anbau ein wahrer Klimakiller. Forscher:innen der Londoner Universität UCL fanden heraus, dass in Brasilien und Vietnam – den Hauptexportländern von Kaffeebohnen – beim konventionellen Anbau eines Kilos Rohkaffee eine CO²-Emission von durchschnittlich 15,33 kg entsteht. Das entspricht in etwa einer 85 km langen Stadtfahrt im Kleinwagen. Sind die Bohnen jedoch nachhaltig angebaut und findet der Import über Schiffs- statt Flugverkehr statt, lässt sich die Emission um ganze 77 Prozent reduzieren. Soll der Kaffee nicht schwarz bleiben, addieren sich noch die bei der Milchproduktion entstandenen Treibhausgase dazu, wobei Pflanzenmilch in Sachen Klimabilanz um einiges besser abschneidet.

Die ökologischen Schattenseiten der Kaffeeproduktion sind enorm. Wasserverbrauch, CO²-Ausstoß, Entwaldung, Umweltverschmutzung, – von den Arbeitsbedingungen und der niedrigen Entlohnung der Pflücker:innen auf den Plantagen ganz zu schweigen. Mit dem Kauf von fair gehandeltem, ökologisch zertifiziertem und über den Seeweg importiertem Kaffee lässt sich der ökologische Fußabdruck jedoch ein bisschen verkleinern. Wem das nicht reicht, der kann auch immer noch auf Tee ausweichen, dessen Ökobilanz um ein Drei- bis Vierfaches besser ist als die von Kaffee.

Foto: Konstanze Spät

/// BENJAMIN MOLDENHAUER ///

KAFFEE IM FILM

Alles, was in der Welt vorkommt, kommt auch auf der Leinwand vor. Zum Beispiel Kaffee. Wenn erwachsene Protagonist:innen im Diner, Kaffeehaus oder auf der Polizeiwache zusammensitzen, wird meist Kaffee getrunken. Das Getränk ist fast universell einsetzbar, weil weitgehend kontextneutral – Kaffee wird beim Date genauso getrunken wie im Büro oder im Hinterzimmer, bei der Besprechung des nächsten Bankraubs.

M

anchmal aber rückt das herzbeschleunigende Getränk ins Zentrum des Filmgeschehens und wird zu etwas Ikonischem und zum Träger von Bedeutung. 1967, in Jean-Luc Godards »2 oder 3 Dinge, die ich von ihr weiß« zum Beispiel. Ein Mann und eine Frau

sitzen im Café, der Regisseur höchstselbst philosophiert flüsternd per voice over: »Vielleicht ist ein Objekt das, was als Bindeglied zwischen den Subjekten dient und es uns ermöglicht, in einer Gesellschaft zu leben, zusammen zu sein.« Das Objekt ist in diesem Fall die Tasse Kaffee, die in dieser Szene unter Dauerrauchen getrunken wird. Während Godard weiter philosophiert, über die Grenzen der Sprache und die Ambiguität aller sozialen Beziehungen, sehen wir, wie die Milch sich in der Tasse dreht und Formen bildet und der Kaffee hübsche Blasen schlägt. Auch sechzig Jahre später noch sehr schön, wie hier ein Alltagsgegenstand als etwas sehr Abstraktes und zugleich unheimlich Bedeutsames in Szene gesetzt wird.

Die Verbindung zwischen einer irgendwie existenziell gestimmten Philosophie und hohen Koffeindosen hat sich die Kinogeschichte erhalten, zum Beispiel in der Gestalt des FBI-Agenten Dale Cooper, der die Stadt Twin Peaks in David Lynchs gleichnamiger Serie zwecks Mordermittlungen besucht und sich gleich verliebt – zuerst in den Baumbestand und wenig später auch in den Kaffee im örtlichen Diner. Schwarz, ohne Milch und ohne Zucker. Das von ganz tief unten aufsteigende, begeisterte Lob, das der praktizierende Zen-Buddhist Cooper hier in mehreren Folgen über die Diner-Kellnerinnen ausschüttet, ist einer der Hinweise, mit denen Lynch uns seinen Helden als gütigen, wenngleich wohl auch schwer koffeinabhängigen Menschen zeigt, der frei von jeder Boshaftigkeit ist. In »Twin Peaks« fällt dann schon so mancher schöne Kalenderspruch ab: »Every day, once a day, give yourself a present«, erklärt uns Dale Cooper. »Don't plan it, don't wait for it, just let it happen. It could be a new shirt at the men's store, a catnap in your office chair or two cups of good, hot, black coffee. Like this.« (In Lynchs »Mulholland Drive« hingegen speit ein mafióser Filmproduzent einen Espresso, der ihm nicht schmeckt, auf extrem widerwärtige



Weise wortlos auf den Tisch und ist dadurch unverkennbar als teuflisch gekennzeichnet.)

Überhaupt ist Kaffeetrinken auf der Leinwand oft ein Mittel für Charakterisierung. In Quentin Tarantinos »Reservoir Dogs« sinnieren die Gangster, bevor sie

zur Tat schreiten beim Kaffee über Madonna und die Höhe des Trinkgeldes. Da wird es dann weniger philosophisch, sondern psychologisch: Wer kein Trinkgeld gibt, weil von der Bedienung angeblich zu wenig Kaffee nachgeschenkt wurde (in amerikanischen Diners kommt mit der Kaffeebestellung meist eine Flatrate), ist dann auch der, der den Juwelenraub wegen seinem bescheuerten Egoismus vermasselt. Und der, der petzt, wer kein Trinkgeld gegeben hat, ist dann auch tatsächlich der Spitzel, der alle verpeift. Im Verhältnis zum Kaffee ist das Verhältnis zur übrigen Welt bereits enthalten. Und am Ende sind in »Reservoir Dogs« (fast) alle tot.

Bleibt noch »Coffee and Cigarettes«, ein Episodenfilm von Jim Jarmusch, der Menschen, Männer zumeist, beim Reden zeigt. Und dabei wird geraucht und, natürlich, Kaffee getrunken. In der Episode mit Bill Murray (als Kellner) und GZA und RZA von der HipHop-Crew Wu-Tang Clan (als Kunden) wird grundlegende Kritik geübt:

RZA: *Caffeine is ridiculous right now, man.*

GZA: *Tell me about it.*

RZA: *Caffeine leads to depression, makes you all irritable, have your heart beating fast. Faster heart rate, you know what I mean? And worse than anything, you drink that coffee, it gives you the shits, you know what I mean? So I try to stay away from that.*

GZA: *I'm off that shit, anyway.*

RZA: *Crisp and clean. No caffeine.*

Noch rigoroser wurde Kaffee, zumindest Filterkaffee, zuletzt in der Netflix-Serie »Wednesday« von der Titelheldin verdammt: »Filterkaffee ist was für Leute, die sich selbst hassen und wissen, dass ihr Leben keinen wirklichen Zweck hat.« Was bleibt ist die Idee für einen Kurzfilm, in dem alle hier genannten Figuren über das Pro und Contra von Kaffee diskutieren. Beim Kaffee natürlich.

VIEWERS'S CORNER
VICTORIA STEINMETZ
»Der Russe ist einer, der Birken liebt«

In »Der Russe ist einer, der Birken liebt« aus dem Jahr 2013 erzählt Olga Grjasnowa die Geschichte der jungen Mascha, die mit ihrer Kriegs- und Migrationserfahrung hadert. Sie ist Aserbaidzhanerin, Jüdin und spricht fünf Sprachen fließend, was ihr in ihrem Beruf als Dolmetscherin zugutekommt. Als ihr Freund Elias plötzlich schwer krank wird, verfolgen sie ihre Ängste und sie reist nach Israel, in der Hoffnung, dies könnte ihren mentalen Zustand verbessern. Doch eine Heimat für sich findet sie nicht.

Ohne die Themen Krieg und Migration auf die leichte Schulter zu nehmen, behält Olga Grjasnowa doch einen Sinn für Komik. Neben dem ein oder anderen Lächeln werden beim Lesen allerdings auch schnell ein paar Tränen verdrückt. Mascha ist manchmal schwer zu ertragen, wenn sie ihrem Sturkopf freien Lauf lässt, ohne vorher nachzudenken, was für sie in der Situation die richtige Entscheidung wäre. Doch gleichzeitig sind ihre vom Schmerz getriebenen Gedanken und Handlungen für die Lesenden immer verständlich. Trotz der Kriegstraumata, die sie nicht wirklich verarbeitet hat, versucht sie ihr Leben weiter zu gestalten und ihrer Karriere nachzugehen, wird dabei aber immer wieder von ihrer Vergangenheit eingeholt.

Am dritten November ist der gleichnamige Film zum Roman unter der Regie von Pola Beck erschienen. Die Autorin selbst hat am Drehbuch mitgewirkt. Der Star des Films ist Aylin Tezel, die die Hauptfigur spielt. Sie verkörpert Mascha mit genau der Eigensinnigkeit und dem Schmerz, den ihr die Buchvorlage gibt, lässt die Innenwelt ihrer Figur für die Zuschauenden aber

offen und nachvollziehbar erscheinen. So bleibt einem Mascha während des gesamten Films sympathisch.

Die weiteren schauspielerischen Leistungen sind ebenfalls hervorragend. Sohel Altan Gol als Cem, Maschas bester Freund, ist jederzeit an ihrer Seite und unterstützt sie, auch wenn er dafür ihr sturköpfiges Verhalten aushalten muss. Und Slavko Popadic, der Elias verkörpert, bringt die Eifersucht, die seine Figur fühlt, aber auch das Unverständnis gegenüber Mascha zum Vorschein, die ihm wenig von ihren Erfahrungen erzählt hat.

Auch durch die ruhige Kameraführung, häufig in Nahaufnahme, und das gezielte Einsetzen oder Auslassen von Filmmusik wird der Fokus auf die Gefühle der Figuren gelegt, ohne sie zu übertreiben und dadurch unglaubwürdig wirken zu lassen.

Der Film ist zwar eine gelungene Umsetzung des Romans, kommt aber nicht an die Genialität heran, mit der Grjasnowa auf literarische Weise das Leben und die Gefühlswelt von Mascha beschreibt.

Des Weiteren finden sich im Film einige Zeit- und Handlungssprünge, die etwas überhastet wirken, wenn man den Roman nicht kennt. Auch wurden inhaltliche Änderungen vorgenommen oder wichtige Aspekte der Handlung ausgelassen, die teilweise notwendig sind, um den Film nicht zu lang werden zu lassen, stellenweise allerdings den Sinn der Geschichte sehr verändern.

Doch unabhängig vom Medium ist »Der Russe ist einer, der Birken liebt« ein Meisterwerk.

05 JAN DO // SCHLACHTHOF
Pohlmann
FALSCHGOLDRICHTIG-TOUR

Um ein Jahr musste Pohlmann seine Tour verschieben. Jetzt ist es endlich soweit, und der Singer-Songwriter reist mit seinem Album »falschgoldrichtig« durch die Konzerthallen. Das Album ist sein bislang bestes geworden: Sorgfältig arrangierte Rocksongs, getragen von einer Stimme, die immer wieder an die von Nils Koppruch (Fink) erinnert. Lieder wie »Glashaus« und »In deinen Schuhen« sind tiefgehend – deutschsprachige Texte, die metaphorisch, aber unpeinlich Emotionen und Stimmungen beschreiben und beschwören. Die Musik von Pohlmann ist eine, die gemeinsam und im Konzert am besten funktioniert. Und deswegen wird diese Tour jetzt auch durchgezogen, trotz aller ökonomischen Engpässe: »Auf der einen Seite ist es vielleicht »falsch« alle 21 Konzerte zu spielen, da es in manchen Städten rein wirtschaftlich besser wäre, dies nicht zu tun«, hat Pohlmann im Vorfeld erklärt. »Doch auf der anderen Seite möchte ich mit dieser Tour ein »goldrichtiges« Zeichen setzen: Ich möchte die Menschen ermutigen, wieder Konzerte zu besuchen! Feiert eure Lieblingskünstler:innen, lernt durch Konzertbesuche neue Acts kennen und legt alle Ängste und Sorgen für einen Abend beiseite.«

MARTIN STEINERT
→ Kesselhalle, 20 Uhr
Foto: Benedikt Schmermann

12 & 13 JAN DO & FR // SCHLACHTHOF
Die Feisten
JETZT!

Zwei Männer mit Gitarre, Bass, Mandoline, Sitar, Timple, Cajón, Ukulele, Bassbox, Udu und einer Menge Humor. Seit 2013 ist das Duo, das aus dem Trio Ganz schön feist hervorging, unterwegs durch meist volle Hallen (das Konzert am 13. Januar ist bereits ausverkauft, für das Zusatzkonzert am 12. Januar gibt es noch Karten). 2020 und 2021 haben Mathias Zeh und Rainer Schacht den Lockdown genutzt, um ihr zweites Album aufzunehmen. Auf »Radio Uwe & Claus« sind Lieder mit aktuellen Bezügen zu hören, die leichtfüßig durch schwere Zeiten tänzeln. Zumeist aber drehen sich die Songs der Feisten um den alltäglichen Wahnsinn – »Verschwörungstheorien«, »Nusschüsselblues« oder »Verkaufskanäle«. Und immer gelingt es Zeh und Schacht, aus dem Banalen Komik und Aberwitz zu destillieren. Musikalisch ist das Duo, bei Comedy ja keine Selbstverständlichkeit, ebenfalls großartig. Es geht den Feisten eben nicht nur um den Witz – sondern auch um die Musik.

MARTIN STEINERT
→ Kesselhalle, 20 Uhr // Konzert am 13. bereits ausverkauft!
Foto: Enrico Meyer

14 JAN SA // SCHLACHTHOF
Doppelsechs
DIE FUSSBALL PODCAST-SHOW

Der Schauspieler Hendrik von Bültzingslöwen und der Sportjournalist Ole Zeisler plaudern über Fußball, und das so prägnant und lustig, dass ihr Podcast von der geschmackssicheren Redaktion des 11-Freunde-Magazins zum besten Fußball-Podcast in Deutschland ernannt wurde. Auch Experten- und Nerd-Themen werden so gründlich und allgemeinverständlich aufbereitet, dass man im kleinsten Detail ein Bild des Ganzen, also des Systems Fußball vorgeführt bekommt. In welcher Weise revolutioniert Thorsten Fink den lettischen Fußball? In welchem System lässt Startrainer Thomas Brdari bei KS Vllaznia Shkodra spielen? Warum wurde FC-St.Pauli-Star Fabian Boll nie für das Team 2006 nominiert? Die Wochenzeitung »Zeit« sah in der Performance von Zeisler und Bültzingslöwen »eine Kneipenshow über Fußball, in der es weniger um die Leistungen, als um die Absurditäten der Bundesliga geht. Zeisler wiederum bringt es auf den Punkt: »In gewissen Bereichen ist es Satire, dann ist es aber auch viel ernsthafter Talk und als Drittes kommt einfach eine ganz große Liebe zum Fußball und dem ganzen nostalgischen Zirkus hinzu, die wir alle in uns tragen.«

HANS AST
→ Kesselhalle, 20 Uhr


21 JAN SA // SCHLACHTHOF

Fjört

NICHTS

Schön, wenn mal Musik die Charts stürmt, von der man es so gar nicht erwarten würde. Auf »Nichts«, dem vierten Album der Band Fjört, sind spröde Post-Hardcore-Songs zu hören, intensiv und zehrend, mit Texten, die so kryptisch sind, dass sich das lyrische Werk von beispielsweise Turbostaat im Vergleich damit wie Leichte Sprache ausnimmt. Nach fünf Jahren Pause, seit dem 2017er Album »Couleur«, erscheint jetzt mit »Nichts« so etwas wie das Magnum Opus von Fjört, das alle Qualitäten dieser Band verdichtet und konzentriert: Massivität, Intensität, hergestellt über alles niederwalzende Gitarrenriffs, die eingespannt sind in eines der schlagkräftigsten Schlagzeug-Bass-Duos dieses Landes. »Während der Sound selbst immer gigantischer wird und jede Note auf Überwältigung pocht, ist die Quelle für diese Emotion das Gefühl einer Lebenswelt purer Hilflosigkeit, in der der Kontrollverlust des Einzelnen immer spürbarer wird«, schrieb Jakob Uhlig für das Web-Magazin »Plattensprung« und das trifft es sehr gut.

MARTIN STEINERT

→ Kesselhalle, 19 Uhr

Foto: Sophia Robberg



26 JAN DO // SCHLACHTHOF

Miss Allie

LACHEN, WEINEN, AUFBRECHEN

Miss Allie ist der allgemeinen Öffentlichkeit wahrscheinlich zum ersten Mal bei ihrem Auftritt in der TV-Show Nightwash aufgefallen. Dort hat sie Comedy und Liedermachertum auf komische und anrührende Weise miteinander verbunden. Inzwischen hat Miss Allie sich zu einer der interessantesten Singer-Songwriterinnen in diesem Lande entwickelt. Der Titelsong des in diesem Jahr erschienenen Albums »Immer wieder fallen« gibt die Richtung vor: eine intime Ballade, sorgfältig arrangiert und instrumentiert, die von einem steten emotionalen Auf und Ab erzählt. »Doch ich muss immer wieder fallen/um dann wieder zu fliegen«. Auch wenn Miss Allie immer noch oft im Comedy-Kontext wahrgenommen wird, führt das nicht zur Rollenkonfusion. »Auf jeden Fall [bin ich] Musikerin von Kopf bis Fuß, hat sie dem Weser Kurier im Interview erzählt. »Das Handwerk einer Comedian habe ich nie gelernt. Ich schreibe Lieder, die mal lustig, mal traurig, mal politisch sind. Also bin ich eine Musikerin, die mit ihren Liedern alle möglichen Richtungen einschlägt.« Und auf diesem Weg immer wieder den Punkt trifft.

HANS AST

→ Kesselhalle, 20 Uhr

Foto: Philipp Eisermann



27 JAN FR // SCHLACHTHOF

Dotyk

BENEFIZKONZERT MIT UKRAINISCHEN MUSIKER:INNEN

In dem Gitarren-Schlagzeug-Duo Dotyk verbinden Kyrylo Shchypytsov (Gitarre) und Gerhard Suhlrie die Virtuosität an den Instrumenten mit digitalen Loops. Das klingt dann eigentlich schon zu fett für ein Duo und eh schon wie ein ganzes Ensemble. Was an diesem Abend dann auch wirklich passiert: Mit der Unterstützung des Goethe-Instituts lädt Dotyk ukrainische Künstler:innen nach Bremen und in den Schlachthof ein. Das Ensemble wird traditionelle ukrainische Folksongs in ein neues Jazz-Gewand hüllen. Die Einnahmen werden an eine Hilfsorganisation gespendet. Das ganze findet im Rahmen des Musikfonds Ukraine statt. Der Musikfonds ist ein Projekt des Goethe-Instituts als Teil eines umfassenden Maßnahmenpakets, für das das Auswärtige Amt Haushaltsmittel zur Abmilderung der Folgen des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine bereitstellt und welcher zusätzlich von der Ernst von Siemens Musikstiftung gefördert wird. Veranstalter ist der Bremer Verein »Herz für die Ukraine«.

→ Kesselhalle, 20 Uhr // Für Geflüchtete aus der Ukraine ist der Eintritt frei.

Foto: Benjamin Sasse



28 JAN SA // SCHLACHTHOF

Götz Widmann

LIEDERMACHERTUM OHNE FLUCHTREFLEXE

Götz Widmann ist nicht nur Liedermacher, sondern auch maßgeblich dafür verantwortlich, dass diese Musikantenspezies heute keine Fluchtreflexe mehr auslöst. Als Joint Venture haben Widmann und Kleinti in den Neunzigerjahren das Genre gekapert und die erhobenen Zeigefinger der Folkzausel gekappt. Komisch eigentlich, dass ausgerechnet diesen Predigern des Nichtstuns (außer: Wein, Bier, Kiffen, Sex) so ein Umsturz gelang. Aber nun: Kleinti ist gestorben, Götz Widmann ist immer noch mit seinen wunderschönen Liedern auf Tour. Ein bisschen traurig sind sie auch, weil die berauschte Seligkeit natürlich einen Haken hat und weil es meist ganz arme Schweine sind, um die es da geht. Und weil bei Widmann noch ganz viel drin steckt an romantischem Hippiequatsch: Den ganzen Mist mal kurz vergessen, dabei aber wild sehnsüchtig werden nach einem großen Sinn, den das hätte, wenn alles ganz anders wäre.

JAN-PAUL KOOPMANN

→ Kesselhalle, 20 Uhr



04 FEB SA // SCHLACHTHOF

Caveman

WILLKOMMEN IM NEANDERTAL

»Männer sind Jäger und Frauen sind Sammlerinnen! Warum also betrachten wir nicht Frauen und Männer einfach als zwei völlig unterschiedliche Kulturen? Mit dieser erst einmal nicht originellen, dann aber wundervoll ausgeführten und auf die Spitze getriebenen These im Gepäck hat der amerikanische Autor Rob Becker eine One-Man-Show absolviert, die bereits Millionen Zuschauer:innen in aller Welt begeistert hat. Caveman gilt in den USA als erfolgreichstes Solo-Broadway-Programm aller Zeiten und sorgt auch nach 22 Jahren noch immer für ausverkaufte Theatersäle. Auch international ist Caveman ein Dauerbrenner: In Deutschland wird das Publikum seit 2000 vom Höhlenmann zum Lachen gebracht. Im Schlachthof wird die Inszenierung des Theaters Mogul zu sehen sein, Kristian Bader hat das Stück für hiesige Bühnen bearbeitet. Das Lachen über den Monolog ist nicht nur vergnüglich, sondern auch erkenntnisträchtig – man kann überprüfen, wie viel Neandertal in der eigenen Beziehung steckt.

HANS AST

→ Kesselhalle, 20 Uhr



16 FEB DO // SCHLACHTHOF

Knasterbart

ABSCHIEDSTOURNEE

Die Band Knasterbart beschreibt sich selbst als »Zahnstein der deutschen Mittelalter- und Folkrock-Szene«. Und hält sich auch sonst mit Eigenlob nicht zurück: »Eine symphonische Notschlachtung der Folklore, die den Charme eines flüssigen Koteletts mit der unnachahmlichen Note von vergorenem Blumenkohl vereint.« Auch die Albumtitel sprechen Bände: »Branntwein für alle!« und »Sauf mich schön!«. Knasterbart verstehen ihre Musik zurecht als Gossenfolk, und über die beschwingte, Polka-lastige Tanzmusik wird Rustikales gesungen: »Ein blaues Veilchen als Zeichen der Liebe / Eine Kopfnuss als ein Ausdruck von Respekt / Und auf die Freundschaft ein paar Seitenhiebe / Wie viel Geborgenheit und Wärme in 'ner Nackenschelle steckt, heißt es im Song »Kneipenschlägerei«. »Hau mir ein'n rein Leg mich auf's Kreuz Ich box dich um Ich tu dir weh Komm wir woll'n gemeinsam Sterne seh'n. Noch einmal Sterne sehen kann man bei der Abschiedstour von Knasterbart, dann fällt der Vorhang endgültig.

HANS AST

→ Kesselhalle, 20 Uhr



17 FEB FR // SCHLACHTHOF

Betterov

OLYMPIA

Betterov sind während der ersten zwei Pandemiejahre durch die Decke gegangen. Das schien alles ganz leicht: Zuerst Support von Olli Schulz bekommen, noch bevor irgendwas an Album erschienen war. Dann Support bei Konzerten von Enno Bunger. Dass es hier in gefühlige Schlager-Indie-Sphären geht, ist trotzdem nicht zu befürchten. »Bei Betterov geht es eher in Richtung Smiths oder The Cure«, schreibt Laut.de zur Verortung. »Eine musikalische Heimat für jeden, der außerhalb der Gesellschaft oder schräg nebenher läuft.« Das ist völlig richtig. Als aktueller Bruder* im Geiste drängt sich noch Drangsal auf. Also tendenziell dunkler New Wave und weniger Revolverheld und mehr »Heaven Knows I'm Miserable Now«. Von allen Orten, die es gibt auf der Welt / bin ich ausgerechnet hier geboren«, singt Betterov. Die Beschwerde kommt, wie alles in dieser Musik, von tief unten.

HANS AST

→ Kesselhalle, 20 Uhr

// Präsentiert von *kulturnews, event., MTV Push, DIFFUS und Bedroomdisco*

Foto: Rebecca Kramer



25 FEB SA // SCHLACHTHOF

21. Rockabilly Earthquake

HAUNTED RHYTHM, CHERRY CASINO & THE GAMBLERS, DAVE PHILLIPS & THE HOT ROD GANG

Der Rockabilly Earthquake geht in die 21. Runde und das Line-up ist wieder einmal ganz exquisit. In der Band Haunted Rhythm spielen Musiker, die Rockabilly-Fans aus den Bands The Jailbirds, the Boptails, The Foggy Mountain Rockers und den Midnight Cruisers bekannt sein dürften. Haunted Rhythm spielen eigene Stücke – vor allem aber Covers von unbekanntem Songs aus den Fünfzigern und Sechzigern. Cherry Casino and The Gamblers haben sich seit dem 2006 erschienenen Debüt-Album »Let's Play Around« ebenfalls auf frühen Rock'n'Roll und R'n'B kapriziert, irgendwo zwischen T-Bone Walker, Wynonie Harris und Big Joe Turner. Last but not least spielen Dave Phillips & The Hot Rod Gang, als Headliner. Dave Phillips ist schon länger dabei, legendär zum Beispiel ist das 1982er Album »Wild Youth«. Seit über 40 Jahren reist Philips mit seiner Band durch Europa und spielt formvollendeten Neo-Rockabilly, der zum Besten gehört, was das Genre zu bieten hat.

MARTIN STEINERT

→ Kesselhalle, 20 Uhr



AM 30. MÄRZ IN DER KESSELHALLE

Coming soon

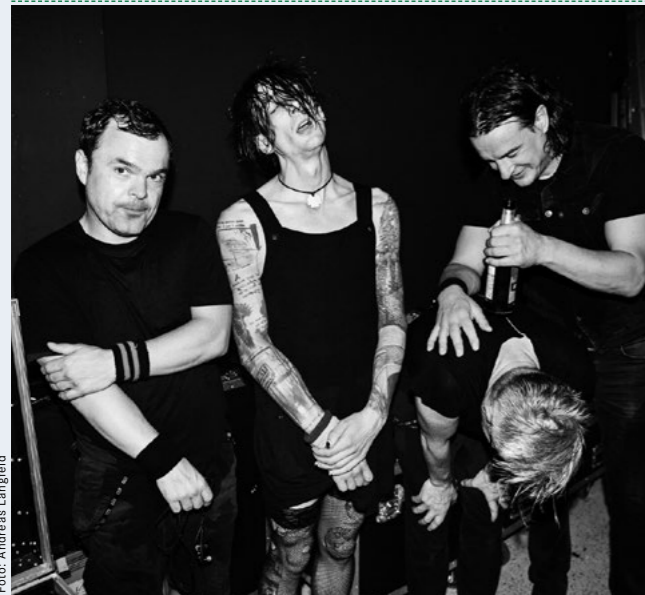
PASCOW

Intelligenter Deutschpunk ohne Schlaumeierei: Pascow beackern diese Nische, in der ansonsten, wenn es um deutschsprachige Musik geht, noch Turbostaat und die 23 Bands von Jens Rachhut wohnen, seit fast 25 Jahren. Und in diesem Vierteljahrhundert hat die Band ihren Sound konstant weiterentwickelt, von frühen Misfits-/Ramones-Klängen bis zu dem aktuellen, vielseitigeren Sound, der auch Gastsängerinnen, Violinen und Metallastiges integriert bekommt. Die Texte wiederum waren schon immer sehr besonders und sind es auch auf dem neuen Album, »Sieben«, wieder: Stephen-King- und Charles-Bukowski-Referenzen, seltsame Metaphern und über ein sehr literarischer Zugang zum eigenen Genre. Und das ist nach wie vor: Punkrock.

MARTIN STEINERT

→ Kesselhalle, 20 Uhr

Foto: Andreas Langfeld

**Kindertheater** KESSELHALLE | THEATER IM VOLKSHAUS | 15 UHR EINLASS AB 14.30 UHR | € 7,-

15 JAN SO // KESSELHALLE

Hokus-Pokus-Omnibus*Friedrich der Zaubererrr // ab 4 Jahren*

22 JAN SO // KESSELHALLE

Die Stadtmaus und die Landmaus*Ambrella Figurentheater // ab 4 Jahren*

Foto: Klaus Zinnecker

Auf der Fähre zwischen Finkenwerder und Blankenese lernt die feine Stadtmaus Jaqueline Keller den abenteuerlustigen Finkenwerder Mäuserich Friedel Feldmann kennen: Es ist Liebe auf den ersten Blick! Bald wird eine herrliche Mäusehochzeit gefeiert. Doch was geschieht danach? Zwar gibt es viel zu entdecken, auf der einen wie auf der anderen Seite der Elbe, aber wo lässt es sich gemeinsam leben? Eine Geschichte über die Suche zweier sehr unterschiedlicher Mäuse nach dem richtigen Zuhause und einem glücklichen Zusammensein.

29 JAN SO // THEATER IM VOLKSHAUS

El buzón – der Briefkasten in Bremen*Guagua de Cuentos und Julia Klein ab 4 Jahren*

05 FEB SO // THEATER IM VOLKSHAUS

Das tapfere Schneiderlein*Puppentheater GRIMMibimm & die drahtzieher // ab 5 Jahren*

12 FEB SO // THEATER IM VOLKSHAUS

Kurt und Wilma gehen an Bord*Clownstheater // ab 4 Jahren*

19 FEB SO // THEATER IM VOLKSHAUS

Tommy Mütze*Ensemble Opus Einhundert // ab 6 Jahren*

Als Tommy neu in die Klasse kommt, verschlägt es selbst Doogal und Dumisani die Sprache. Denn Tommy trägt eine Wollmütze, die über das ganze Gesicht reicht. Und Tommy nimmt sie noch nicht einmal beim Sport ab. Sehr merkwürdig, meinen Doogal, Dumisani und ihre Klassenkamerad:innen und lassen sich alles Mögliche einfallen, um herauszufinden, was es mit der Mütze auf sich hat. Hat Tommy vielleicht Narben im Gesicht, wird er von der Polizei gesucht oder ist er gar ein Geheimagent? Als sich das Geheimnis schließlich auflöst, sind alle sprachlos: Damit hatte niemand gerechnet.



26 FEB SO // KESSELHALLE

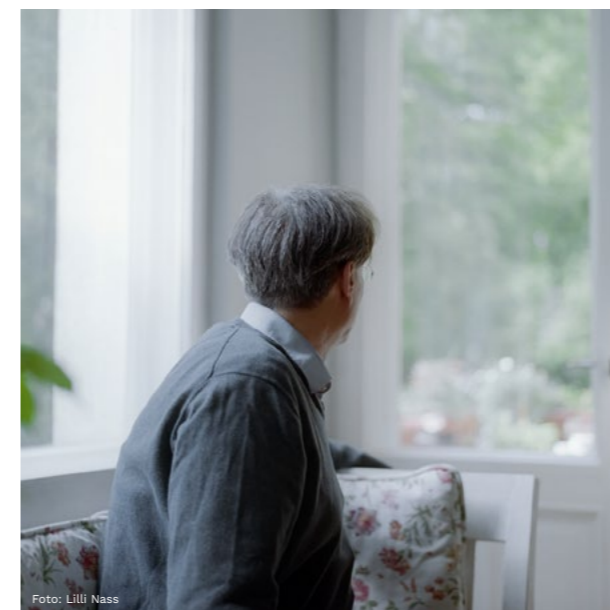
Johann und die Glücksfee*Compania T // ab 4 Jahren*

Foto: Lilli Nass

Lilli Nass – cursare

9. Januar bis 31. März 2023

Galerie im Foyer

Arbeitnehmerkammer Bremen
Bürgerstraße 1, 28195 Bremen**Ausstellungseröffnung**am 6.1. um 19 Uhr mit Lilli Nass und Thomas Kalwitzki,
Gerontologe und wissenschaftlicher Mitarbeiter am SOCIUM/Uni Bremen**Öffnungszeiten**Montag bis Donnerstag 8 Uhr bis 18.30 Uhr
Freitag 8 Uhr bis 13 Uhrwww.arbeitnehmerkammer.de/veranstaltungenArbeitnehmerkammer
Bremen



MISS ALLIE 26/01

Foto: Philipp Eisermann

- Do 05 **Pohlmann**
| Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Sa 07 **Die Unfassbaren**
| Magie & Hypnose-Show | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Do 12 **Die Feisten Zusatzshow** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Fr 13 **Die Feisten (ausverkauft)** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Sa 14 **Doppelsechs** | Fußball-Podcast | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- So 15 **Friedrich der Zaubererrrr**
| Kindertheater | *Kesselhalle, 15 Uhr*
- Sa 21 **FJØRT** | Konzert | *Kesselhalle, 19 Uhr*
- So 22 **Die Stadtmaus und die Landmaus**
| Kindertheater | *Kesselhalle, 15 Uhr*
- Do 26 **Miss Allie** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Fr 27 **DOTYK** | Benefizkonzert mit ukrainischen Musiker:innen
| *Kesselhalle, 20 Uhr*

- Sa 28 **Götz Widmann** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- So 29 **El buzón – Der Briefkasten in Bremen**
| Kindertheater | *Theater im Volkshaus, 15 Uhr*

F E B R U A R

- Sa 04 **Caveman** | Comedy | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- So 05 **Das tapfere Schneiderlein**
| Kindertheater | *Theater im Volkshaus, 15 Uhr*
- So 12 **Kurt und Wilma gehen an Bord**
| Kindertheater | *Theater im Volkshaus, 15 Uhr*
- Do 16 **Knasterbart** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- Fr 17 **Betterov** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- So 19 **Tommy Mütze**
| Kindertheater | *Theater im Volkshaus, 15 Uhr*
- Sa 25 **21. Rockabilly Earthquake mit Haunted Rhythm, Cherry Casino & the Gamblers, Dave Phillips & the Hot Rod Gang** | Konzert | *Kesselhalle, 20 Uhr*
- So 26 **Johann und die Glücksfee**
| Kindertheater | *Kesselhalle, 15 Uhr*
- Di 28 **29. Bremer Schulrockfestival**
| Konzert | *Kesselhalle, 19 Uhr*

// IMPRESSUM

Herausgeber: Kulturzentrum Schlachthof e.V., Findorffstraße 51, 28215 Bremen, Büro: Mo: 10–19 Uhr, Di–Do: 11–17 Uhr Fon: 04 21/3777 50, Fax: 377 75 11, zett@schlachthof-bremen.de, Z-Magazin im Internet: www.schlachthof-bremen.de **Redaktion:** Gudrun Goldmann (V.i.S.d.P.) c/o. Kulturzentrum Schlachthof e.V., Findorffstraße 51, 28215 Bremen, Jörg Möhlenkamp, Benjamin Moldenhauer, Marlis Schuldt **Grafische Gestaltung:** Jörg Möhlenkamp, Marlis Schuldt **Beiträge:** Hans Ast, Lara Becker, Nora Bruhns, Jan-Paul Koopmann, Melisha Schuller, Martin Steinert, Victoria Steinmetz, Elena Tüting, **Fotos/Illustration:** Konstanze Spät (Titel), Björg Rühls (Kulturgut), Kulturhaus Walle Brodepott, Philipp Eisermann, Enrico Meyer, Sophia Roßberg, Benjamin Sasse, Benedikt Schnermann, Konstanze Spät | Die Bildrechte liegen, wenn nicht anders vermerkt, bei den Künstlern/Veranstaltern/Urhebern **Namentlich** gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Druck: Girzig & Gottschalk GmbH, Hannoversche Straße 64, 28309 Bremen